

schichte des ersten nachchristlichen Jahrhunderts nachzuerzählen. Eine Folge daraus ist es, daß er nicht mit der Entstehung der Evangelien beginnt, sondern mit den Anfängen des Neuen Testaments, die uns in alten Bekenntnisformeln u. a. greifbar werden. Dem folgen Paulus und seine Briefe, die Jesus-Überlieferung und die Evangelien, die späteren Briefe und schließlich die unter dem Namen des Johannes erhaltenen Schriften.

Selbstverständlich wird man in Einzelfragen oftmals anders urteilen als der Verf. So scheint mir z. B. die Verwandtschaft zwischen dem Johannesevangelium und der Offenbarung des Johannes nicht so eng zu sein, wie Grundmann meint. Auch vermag ich nicht zu sehen, daß die Johannesbriefe zwischen den divergierenden Sachaussagen im vierten Evangelium und der Offenbarung vermitteln wollen. Auch die Naherwartung und deren Einfluß auf die urchristliche Geschichte bedarf m. E. einer erneuten Überprüfung. Doch trotz aller möglichen Einwände muß gesagt werden, daß Grundmann einen guten Einblick in „die frühe Christenheit und ihre Schriften“ vermittelt. Das Buch zeichnet sich zudem durch Allgemeinverständlichkeit aus, weshalb es auch und vor allem interessierten Laien zu empfehlen ist. Eine ausklappbare Zeittafel erlaubt eine schnelle Übersicht über die frühchristliche Geschichte. Eine Auswahl weiterführender Literatur ersetzt ein Literaturverzeichnis, das in der 1973 erschienenen Erstausgabe des Buches enthalten war.

H. Giesen

STOCK, Klemens: *Jesus – die Frohe Botschaft. Meditationen zu Markus*. Wien 1983: Tyrolia Verlag. 160 S., kt., DM 24,-.

Der Innsbrucker Neutestamentler sucht in Betrachtungen zum Markusevangelium die Botschaft Jesu zu aktualisieren. Das geschieht nicht in einer Weise, daß der Evangelientext nur Anlaß für „fromme Gedanken“ ist, sondern dadurch, daß er den Text dem modernen Leser zugänglich macht. Dabei geht der Verf. nicht einfach der Reihe nach die Texte des Evangeliums durch, sondern stellt seinen Meditationen zehn Texte voran, die von der Jüngerschaft Jesu sprechen. Denn die Botschaft Jesu kann nur bei dem wirklich ankommen, der in personaler Beziehung zu ihm steht. Das Buch vermag viele Anstöße zu geben zu einem vertieften Nachdenken mit dem Evangelium und dadurch zugleich Orientierung für das eigene christliche Leben. Dem dienen auch die am Ende jeder Betrachtung gestellten Fragen. Zweifellos eignet sich das Buch auch für das Schriftgespräch und zur Vorbereitung der Sonntagsverkündigung im „Markusjahr“.

H. Giesen

ARENS, Edmund: *Kommunikative Handlungen. Die paradigmatische Bedeutung der Gleichnisse Jesu für eine Handlungstheorie*. Düsseldorf 1982: Patmos Verlag. 424 S., kt., DM 48,-.

Ziel dieser Münsteraner Dissertation ist es, mit Hilfe exegetischer, sprachwissenschaftlicher und philosophischer Forschungen einen neuen Zugang zu den Gleichnissen Jesu zu gewinnen. Sachgemäß werden Gleichnisse nur ausgelegt, wenn man ihre drei konstituierenden Elemente hinreichend berücksichtigt: „Sie sind Handlungen eines Sprechers in bezug auf seine Hörer mittels Texten, die zugleich eine Sache thematisieren.“ (13) Diesen drei Elementen und ihrem Zueinander seien die bisherigen Gleichnistheorien nicht bzw. nicht hinreichend gerecht geworden. Arens entfaltet seinen Neuanatz in vier Schritten: Im ersten Teil seiner Arbeit referiert er kritisch die Tendenzen heutiger Gleichnisauslegung. Da es ihm um die Interpretation der Gleichnisse im Sitz im Leben Jesu geht, stellt er sich auch ausführlich der Rückfrage nach dem historischen Jesus. Der zweite Teil bietet die seit A. Jülicher entwickelten wichtigen Gleichnistheorien, während der dritte Teil sprachphilosophische Voraussetzungen für das Verstehen der Gleichnisse im Sinne einer Handlungstheorie bereitstellt. Nach diesen umfangreichen Vorbereitungen (21–322) kommt Arens zu seinem Neuanatz einer pragmatischen Gleichnistheorie, die die Gleichnisse als innovatorische Sprachhandlungen Jesu verständlich machen will.

Die Dissertation enthält zweifellos viele richtige und wichtige Einsichten: So ist der Inhalt der Gleichnisse immer wenigstens implizit die Herrschaft Gottes. Richtig ist auch die Beobachtung, daß Gleichnisse die Haltung der Adressaten verändern wollen, indem sie um deren Einverständnis ringen. Daß aber die Adressaten der Gleichnisse immer Jesu Gegner, die Pharisäer, gewesen sein

sollen, wie der Verf. behauptet, dürfte sich schwer beweisen lassen. Ob für die in der Arbeit gewonnenen Einsichten, die in den meisten Punkten bisherige Erkenntnisse bestätigen, der Umweg über so komplizierte Gedankengänge notwendig war, kann zumindest bezweifelt werden, es sei denn, der Verf. sieht hauptsächlich in den von ihm diskutierten Sprachphilosophen seine Gesprächspartner. Dieser Eindruck verdichtet sich, wenn man berücksichtigt, wie schwer es Arens dem Leser zu machen versteht, seinen Ausführungen zu folgen. Selbst relativ einfache Sachverhalte werden durch eine Sprache, die Substantive allemal Verben vorzieht und die durch überladene Partizipialkonstruktionen gekennzeichnet ist, schwer verstehbar gemacht. Dabei ist er mit Habermas der Meinung, daß jeder kommunikativ Handelnde den Ansprüchen genügen müsse, „sich verständlich auszudrücken, etwas zu verstehen zu geben, sich dabei verständlich zu machen und sich miteinander zu verständigen“ (292). Diesen Ansprüchen wird das Buch auf weiten Strecken nicht gerecht. Es wäre zudem wünschenswert gewesen, die Theorie wenigstens an einem Beispiel auszuführen und zu erproben. Für eine Aktualisierung der Gleichnisbotschaft gibt der Verf. nur einige Hinweise, über den Wandel des Gleichnisverständnisses in der Überlieferung der Evangelien schweigt er sich völlig aus. Aus der Sicht des Exegeten ist der Fortschritt, den diese Arbeit – auch im Blick auf ihren Umfang – bietet, nicht sehr groß. Dennoch wird sie wohl in anderen theologischen Disziplinen wertvolle Anstöße geben können.

H. Giesen

FRANKEMÖLLE, Hubert: *Biblische Handlungsanweisungen. Beispiele pragmatischer Exegese*. Mainz 1983: Matthias-Grünewald-Verlag. 248 S., kt., DM 42,-.

Frankemölle legt im vorliegenden Buch sieben Beiträge vor, die er zuvor in verschiedenen Zeitschriften und Sammelwerken veröffentlicht hatte. Allen gemeinsam ist, daß sie die historisch-kritische Exegese durch die „pragmatische Exegese“ weiterführen. Die Methode der pragmatischen Exegese, in die der Verf. einleitend einführt, geht von der Grundthese aus, daß Texte ihre Hörer zum Handeln bewegen wollen. Deshalb ist zum Verstehen eines Textes (z. B. eines Evangeliums) nicht nur der Autor, sondern auch der Adressatenkreis konstitutiv. Das gilt auch für die späteren Hörer der Texte bis hin zum heutigen Hörer. Frankemölle unterstreicht in diesem Zusammenhang die Bedeutung der pragmatischen Exegese für die Religionspädagogik. Da wir weder die vom Autor intendierte noch die von den Empfängern realisierte Wirkung der neutestamentlichen Texte kennen, ist es die Aufgabe des Exegeten, die durch die Texte vermittelte und allein durch sie übermittelte Interdependenz zwischen dem Autor und seinen Ansprechpartnern herauszuarbeiten. Da biblische Texte „bei ihren Adressaten eine neue Glaubenspraxis begründen und evozieren“, sind sie „alle konkrete Handlungsanweisungen“ (15).

Der erste Beitrag „Kommunikatives Handeln in Gleichnissen Jesu“ (19–49) führt einen grundlegenden methodologischen Vergleich der verschiedenen Ansätze der Exegese mit der pragmatischen Erklärung durch. Die pragmatische Auslegung soll als die historisch-kritisch arbeitenden Exegesen integrierend erwiesen werden. Die Pragmatik des Textes kommt nach Auffassung des Verf. allein auf der redaktionellen Ebene zutage. Das ist im übrigen auch der Grund dafür, daß er die Beispiele in diesem Aufsatz, aber auch in den übrigen Artikeln auf der Redaktionsebene des Matthäusevangeliums behandelt.

In seinem zweiten Beitrag „Evangelist und Gemeinde“ (50–79) geht es Frankemölle um eine methodenkritische Besinnung. In siebzehn Thesen soll die Interaktion und Kommunikation zwischen dem Evangelisten und seiner Gemeinde aufgezeigt werden. Pragmatische Impulse aus Mt 11,25f. behandelt der Aufsatz „Die Offenbarung an die Unmündigen“ (80–108). „Von der Wirkmächtigkeit des Geistes Gottes im Volk Gottes“ handelt der vierte Beitrag „Pneumatologie und kommunikatives Handlungsmodell“ (109–132). Dem schließt sich eine umfangreiche Untersuchung zum Thema „Pharisäismus‘ in Judentum und Kirche. Zur Tradition und Redaktion in Matthäus 23“ (133–190) an. Dem Verf. geht es hier vor allem um die Frage, wen der Evangelist in Kapitel 23 im Visier hat. Dabei vermag er zu zeigen, daß es im Kontext des Evangeliums, insbesondere von Mt 21–25, um innerkirchliche Kritik geht: Dem Leser soll eine neue Einsicht vermittelt, ein neues Handeln soll herausgefordert werden, das Gottes Willen entspricht. Die innerchristliche Selbstkritik des Evangelisten konnte dann später einen Antijudaismus begünstigen, den allerdings der Autor des ersten Evangeliums nicht beabsichtigt hat. Mit einem für die Tagung der deutschsprachigen katholischen Neutestamentler in Würzburg (6.–10. 4. 1981) verfaßten Arbeitspapier „Zur Theolo-